

## Ein übersehenes Stück aus Zwinglis Korrespondenz

Hans Rudolf Ammann an Huldrych Zwingli (26. Juni 1530)

VON ULRICH GÄBLER

Obwohl die Herausgeber des Briefwechsels Huldrych Zwinglis mit größter Sorgfalt vorgegangen sind, tauchte dennoch seither da und dort ein in der kritischen Zwingli-Ausgabe fehlender Brief auf<sup>1</sup>. Überraschenderweise bietet Emil Eglis Aktensammlung die Inhaltsangabe eines Stückes<sup>2</sup>, das anscheinend nie gedruckt oder erschöpfend behandelt worden ist. Es betrifft einen Brief des Pfarrers von Knonau, Hans Rudolf Ammann, an Huldrych Zwingli, vom 26. Juni 1530<sup>3</sup>. Ammann<sup>4</sup> (um 1480–1552) war 1518 Leutpriester und seit 1522 Pfarrer in Knonau. Sein Wirken und Lebenswandel sind nicht frei von Unzulänglichkeiten, aber durch das standhafte Eintreten für die Reformation – gerade an einem gefährdeten Punkte der zürcherischen Landschaft – war Ammann eine der wichtigsten Stützen von Zwinglis Reformation auf dem Lande. Wegen Ehebruchs wurde er 1533 aus der Synode ausgeschlossen, doch schon im Herbst desselben Jahres wieder aufgenommen, worauf er von 1535–1547 in Kilchberg amtierte. Dann zog er sich krankheitshalber vom Pfarramt zurück und starb wenige Jahre später. Der Brief an Zwingli lautet:

«S.D. Lieber min meister Huldrych. Hie senden ich zû uch zwen thür cristenn man, welche solichs mit der that zû Baßel, Schwitz und Lutzern bezugt, darumm sy dann by uns gehaßt und vervolgt werden und namlich jetzund von des sabaths wegen, das sy mir uff einen suntag

<sup>1</sup> Außer den in Z XI, S. 641 ff., genannten Nachträgen wären beispielsweise zu nennen: Leonhard von Muralt, Ein unbekannter Brief Glareans an Zwingli, in: Zwingliana, Bd. VI, Heft 6, 1936, Nr. 2, S. 336–339; Johann Lippert, Die Einladung Zwinglis an Johann Eck zum Berner Reformationsgespräch, Ein ungedruckter Zwinglibrief, in: Zwingliana, Bd. VI, Heft 10, 1938, Nr. 2, S. 580–588; Oskar Farner, Ein unveröffentlichter Zwinglibrief, in: Zwingliana, Bd. IX, Heft 4, 1950, Nr. 2, S. 247–248. Möglicherweise auf einen weiteren Zwinglibrief macht Wolf von Toméi, Ein unveröffentlichter Brief Zwinglis, in: Neue Zürcher Zeitung, 27. Juli 1969, Nr. 453, S. 53, aufmerksam, wobei allerdings «Echtheit und Bedeutung des Schreibens... nicht erörtert werden».

<sup>2</sup> Actensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation in den Jahren 1519–1533, hg. von Emil Eglis, Zürich 1879, Nr. 1682.

<sup>3</sup> Staatsarchiv Zürich, Landvogtei Knonau, A 128, Mappe 1.

<sup>4</sup> Das Folgende beruht auf [August Ferdinand Ammann u.a.], Geschichte der Familie Ammann von Zürich, Zürich 1904, S. 175, 178–186; siehe auch den Brief Ammanns an Zwingli vom 14. Mai 1528, Z IX, S. 476–478.

nach der predig geholffen hant, nach vermäg des gotzwort und inhalt miner herrenn mandat<sup>5</sup>, höwenn, darumm<sup>6</sup> sy uber alles erpieten zum rechten in die gschrift. Und fur min herrenn nüt hat mögen schirmen, sunder inen us nid und haß einen rechttag verkunt und wellen sy mütwillens wider göttlich und menschlich gebott straffen. Harumm so ist unßer ernstlich bitt umm Cristus willenn an uch – nit von der büß wegen, sunder das es dem euangelion nachteilig wer, wo inen gelungen – ir wellint raten und helffenn, damit die sach fur min herrenn bracht und sy hie ussenn geheissen still stan, diewil sy doch sächer<sup>7</sup>, darzû zum teil ungloubig und nit zum tisch gottes gangen, mögent wir ir urteil nit erliden, zûdem wellint sy mir den fromen xellenn<sup>8</sup> vertriben, der sich schwarlich mit schümachen ernert und dieselben je zû ziten am suntag an andre ortt ze merckt treit, vermeinent er soll all suntag in siner pfar bli-ben, nach inhalt miner herrenn mandat, welches nit us liebe, sunder us haß beschicht, dann er flissig 2 oder 3 mal in der wuchen das gotzwort hört, mer dan die andernn all etc. Hiemit sy gott mit uns allen. Datum suntag post Johannem baptiste anno [15]30.

Tuus Rüdolffus Amann, pastor animarum Knonow.

Dem euangelischen und getrüwen hirten meister Huldreich Zwingly zû Zurich, sinem günstigen herrenn. »

Auf dem Brief findet sich folgender Vermerk:

«Es ist miner herrenn meynung, das der rechttag, wie der angesetzt, ein fûrgang haben sölle unnd wirt dann jemants beschwert, der mag für mine herrenn, wie sich gebürt, appellierenn.»

Aus einem Bericht<sup>9</sup> des Untervogts und Geschworenenrichters Hans Urmi läßt sich die Vorgeschichte zum Briefe Ammanns, wie sie am 30. Juni 1530 beim Gerichtstag zur Sprache kam, verfolgen:

Laut der Anklage des Kilchmeiers Jörg Frei hatte Ammann an zwei aufeinanderfolgenden Sonntagen von der Kanzel aus unterschiedliche Aussagen über die Feiertagsheiligung gemacht. Beklagte er sich am ersten Sonntag darüber, daß dem Sittenmandat des Rates nicht nachgelebt werde und die Obrigkeit gegen Verstöße nicht einschreite, so

<sup>5</sup> Nach «darumm» gestrichen «man».

<sup>6</sup> Egli, a.a.O., Nr. 1656 (vom 26. März 1530).

<sup>7</sup> «sächer» = Gegner vor Gericht, vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. VII, Sp. 127 f.

<sup>8</sup> Hans Wagner, Egli, a.a.O., Nr. 1682.

<sup>9</sup> Staatsarchiv Zürich, Landvogtei Knonau, A 128, Mappe 1; Egli, a.a.O., Nr. 1684.

forderte er am nächsten Sonntag die Abschaffung der Feiertage und rief zur Arbeit, nicht ohne hinzuzufügen, daß ein solches Vorgehen die Billigung des Rates fände. Am selben Sonntag bestellte der Pfarrer vier Männer und ihre Frauen und ging mit ihnen heuen. Daraufhin forderte der Kilchmeier von Knonau, Jörg Frei, diese vier Männer, nämlich Hans Boller, Hans Bachmann, Hans Schumacher und Hans Urhaner im Namen des Vogtes Hans Berger auf, die im Ratsmandat vorgesehene Buße von 10 Schilling zuhanden der Armen zu bezahlen, weil sie ohne dringende Notwendigkeit am Sonntag gearbeitet hätten. Die Beklagten weigerten sich jedoch und verlangten, daß die Sache vor den Zürcher Rat gebracht werde. Weil jedoch in Knonau ein ordentliches Wochengericht bestand, ging Frei auf diese Forderung nicht ein und verklagte die Missetäter vor diesem Gericht. Diese erschienen aber nicht zur Gerichtsverhandlung. Daraufhin forderte sie Frei nochmals auf, die Buße zu bezahlen, «sy habind dann anders an minen herrenn, by denen sy radt gesücht, erlanget». Im Zusammenhang mit diesen Bemühungen, den Rechtsstreit nach Zürich zu ziehen, muß der Brief Ammanns an Zwingli gesehen werden. Wie die Notiz auf dem Briefe Ammanns zeigt, blieben die Bemühungen des Pfarrers erfolglos. Zürich war nicht geneigt, einem Übergehen der ersten gerichtlichen Instanz zuzustimmen. In der Tat kam es nun zu einer Verhandlung vor einem «gekauften Gericht<sup>10</sup>». Die vier Männer waren sich keines Vergehens weder gegen Gott noch gegen die Obrigkeit bewußt. Daraufhin eröffnete Jörg Frei die Anklage gegen Pfarrer Ammann und warf ihm – unter wörtlicher Zitierung – die erwähnten Kanzelreden und den Bruch des Ratsmandates vor. Ammann verteidigte sich mit dem Hinweis, daß er sich anschicken wolle, die Berechtigung seines Vorgehens aus der Heiligen Schrift zu beweisen. Der Kilchmeier weigerte sich indessen, mit dem Pfarrer auf Grund der Schrift zu rechten und verwies wiederum auf das Ratsmandat. Danach setzte durch Hans Urmi als Richter die Befragung ein, das Ratsmandat wurde verlesen und zu Recht erkannt, daß die Beklagten die Buße zu bezahlen hätten.

Gegen das Urteil appellierte man an den Zürcher Rat. Wie ein Vermerk des Zürcher Unterschreibers vom 21. Juli 1530 auf dem erwähnten Bericht ausweist, ließ sich der Rat in der Frage der Sonntagsheiligung nicht erweichen und bestätigte den Urteilsspruch des Knonauer Gerichtes.

---

<sup>10</sup> Gerichte, «die auf specielles Begehren des Rechtsuchenden und daher auch auf seine Kosten an Tagen gehalten wurden, die sonst nicht als Gerichtstage galten», Schweizerisches Idiotikon, Bd. III, Sp.170f.

Erwähnt sei schließlich noch, daß sich anscheinend Heinrich Bullinger bei Leo Jud in dieser Angelegenheit für Ammann verwandte. Aus einem Schreiben<sup>11</sup> Juds an Bullinger vom 11. Juli 1530 geht hervor, daß der Zürcher nicht als Fürsprecher auftreten wolle, weil er die abweisende und starre Haltung des Beklagten sowie dessen hochfahrende Rede nicht billigen könne. Die göttliche Vorsehung werde die Sache – trotz einer eventuellen ungerechten Bestätigung des Urteils durch den Rat – zu einem gerechten Ende bringen.

Auf der Frühjahrssynode des Jahres 1531 kam der Streit nochmals zur Sprache, wobei sich Ammann über die ungerechte Behandlung – andere hätten dasselbe getan und ihnen sei nichts geschehen – sowie die hohen Gerichtskosten beklagte<sup>12</sup>.

---

<sup>11</sup> Zentralbibliothek Zürich, Ms F 62, 340.

<sup>12</sup> Egli, a.a.O., Nr. 1757.

Dr. theol. Ulrich Gäbler, Kurvenstraße 39, 8006 Zürich